

# Schweizer Lehrer im Kongo

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1971)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987664>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

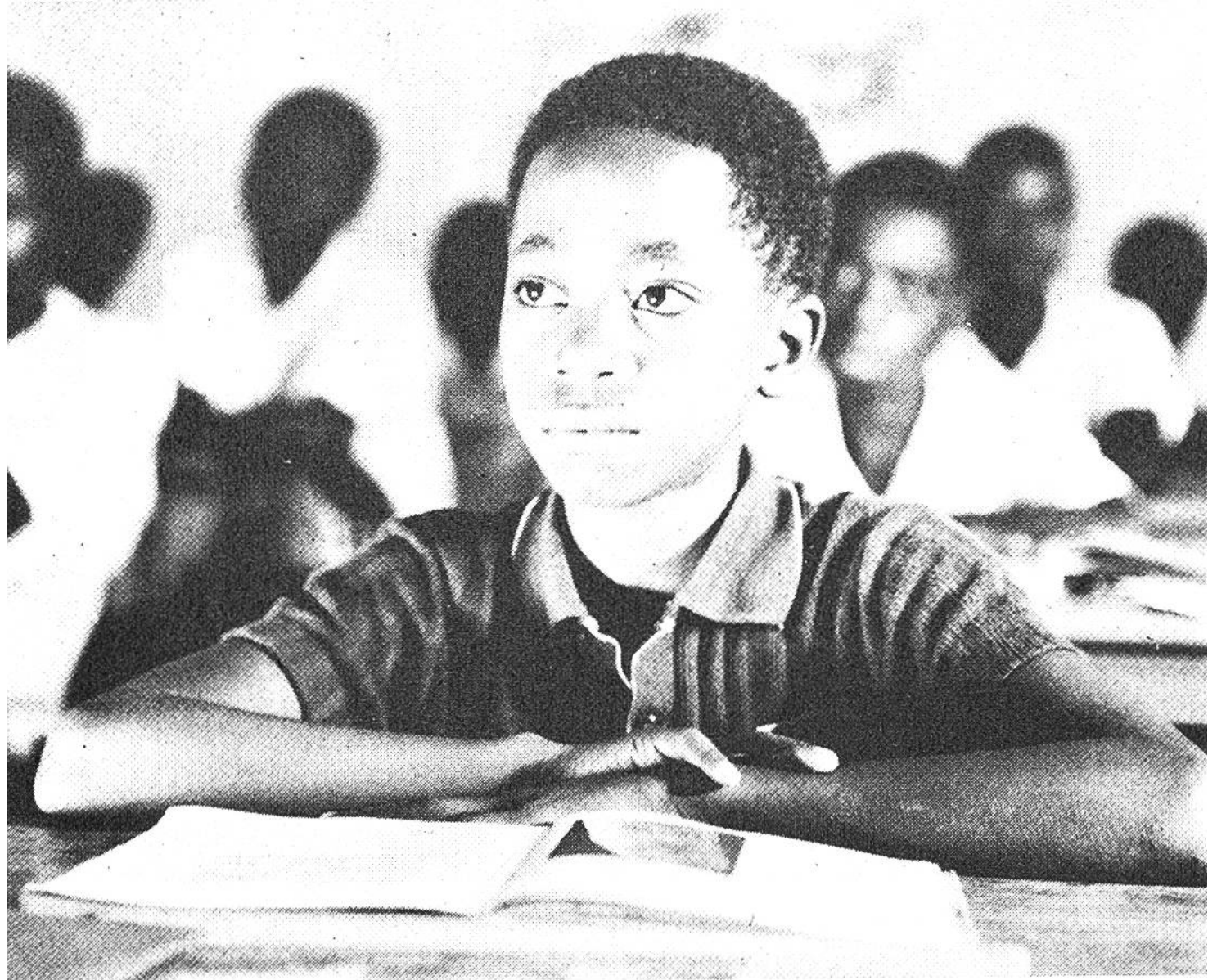
# Schweizer Lehrer im Kongo

Woher kommt der Anstoss, dass ein Mensch plötzlich das Bedürfnis hat: «Jetzt, weit in die Welt hinaus, je weiter weg, je lieber.» Der Gründe mag es viele geben, so auch hier, als die junge Lehrerin Martha Bai aus dem Weinland beim Präsidenten des HEKS (Hilfswerk Evangelischer Kirchen der Schweiz) vorsprach und fragte: «Wo braucht es Mitarbeiter? Irgendwo! Senden Sie mich aus!»

«Sie kommen mir wie gerufen. Im Kongo ist Lehrermangel.» Die Belgier flohen während der Unruhen im Jahre 1960. Das Chaos brach über das befreite Land herein. Die Kongolesen riefen die UNO um Hilfe. Sie traf ein. Und hier ein Beispiel für tausend andere: Neben jedem schwarzen Postbeamten steht jetzt ein Weisser, um ihn in die ungewohnte Arbeit einzuführen. Fräulein Bai sagte zu. Zu Hause wurde ihr doch ein wenig wind und weh. Afrika ist kein Kindergartenausflug. Zweifel stiegen auf. Bin ich der Aufgabe gewachsen? Was half's? Die Abreise rückte heran. Und eines Tages im September traf sie in Genf mit drei weiteren Lehrern zusammen, sass unvermittelt zwischen Zagen und Freudengefühlen in einer Sabena und wusste: In sieben Stunden Flugzeit lande ich in Kinshasa, dem frühern Leopoldville.

Da standen nun insgesamt vier Schweizer und liessen sich im Taxi 20 km weit zur Stadt fahren. Sie wollten ein Gymnasium Pestalozzi eröffnen. Viel später wurden sie dann einmal nach diesem Herrn Pestalozzi befragt. Die Frager waren fest davon überzeugt, dass es sich um einen grosszügigen Geldgeber, den eigentlichen Stifter handeln würde.

Wenn ein Land nach Wirren wieder Ordnung schaffen will, dann müssen die Behörden neu Übersicht gewinnen. Jeder Be-



Mit Staunen und Fragen beginnt die Zukunft. Zu hoffen ist, eine bessere Zukunft. Diese Augen sagen: «An mir soll es nicht fehlen.»

wohner, ob eingeboren oder fremd, muss ein Domizil angeben und sich über gültige Papiere ausweisen können. «Besitzen Sie ein Visum? Nicht? Dann spedieren wir Sie innerhalb von 24 Stunden dorthin zurück, woher Sie gekommen sind.» Erste Aufregung. Die vier Schweizer hatten noch nichts Gültiges in Händen. Eiliges Raten, eiliges Handeln. Aber schliesslich fand sich alles: Die zukünftige Schule, Hotelzimmer für die Lehrer, zwar leer, ohne Hausrat und ohne Geschirr. Die Geschäfte in der Umgebung ebenfalls leer und geschlossen.

Wendigkeit, Anpassung, Mutterwitz, das Vermögen, sich einzuschränken und rasch folgerichtig zu handeln, sind Zeichen praktischer Intelligenz. Innerhalb von drei Tagen öffnete die



Der Unterricht wird in französischer Sprache erteilt. Vorn, neben dem Lehrer, steht ein Schüler. Er zeigt, was er gelernt hat.

Schule ihre Tore. Sie war für die Aufnahmeprüfung bereit. Es fehlte zwar an jeglichem Material. Die im Lande bereits erfahrene Heilsarmee ließ spontan hervorragende Prüfungsblätter. Dreihundertfünfzig Negerjungen baten um Aufnahme in die Sekundarschule. Sie fälschten zum Teil ihr Geburtsdatum, um sich einen Platz in der Schule zu ergattern. Doch für mehr als achtzig, verteilt auf zwei Klassen, reichte es nicht. Modernstes Schulmaterial aus Neuenburg war bisher noch nicht eingetroffen, weil es auf dem Zoll zurückgehalten wurde. Die Zollbeamten hoben die Achseln. Die Weissen sollen warten lernen. «Sollte man unter diesen Umständen in der Zeitung eine gelinde Klage anbringen: Negerschule eröffnet. Zollamt jedoch sperrt gratis und franko geliefertes Material.» Diese Bemerkung, so



Für diese Naturburschen im Collegium Pestalozzi ist der Wechsel zwischen Stuhlsitzen und der Entspannung im Freien mehr als blosser Erfüllung des Stundenplans.

nebenbei in den Bart gebrummelt, tat ihre Wirkung. Die Sendung konnte ohne Verzug abgeholt werden.

Pioniere müssen mit Hindernissen rechnen, Kaltblütigkeit bewahren und viel Geduld üben. Rückblickend nimmt sich dann alles Erreichte wie selbstverständlich aus. Mühsal und Zähneknirschen sind vergessen. Das Kollegium Pestalozzi ist eines Schweizers Stolz wert. Das Internat ist seither gewachsen. Die Zahl der Lehrer und der Schüler hat sich vergrößert. Die erste Gruppe von Negerjünglingen hat die Matur bestanden und studiert.

Zur gleichen Zeit hat sich an der Küste in der Hafenstadt Matadi eine Schwesterschule entwickelt. Es ist eine Genugtuung für die vielen, die dem HEKS ihren Spendbatzen geliefert haben, zu sehen, was daraus geworden ist.

E. H.